

Vorwort

Die Entstehungsgeschichte des Divertimentos D-dur KV 334 von Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) ist reich an Ungewissheiten und Vermutungen. Da ein Autograph und eine exakte Datierung fehlen, müssen andere Indizien zur Eingrenzung des Entstehungszeitraums dienen. Einige Hinweise finden sich in den Briefen Mozarts. In seinen ersten Wiener Jahren bat Mozart seinen Vater um Nachsendung etlicher Werke vor allem aus seiner späten Salzburger Zeit, um sich mit ihnen als erfahrener Komponist in den verschiedenen Gattungen präsentieren zu können. Unter diesen Werken befinden sich auch einige Divertimenti oder damals sogenannte Kassationen (Musikstücke, die zum feierlichen Studienabschluss erklangen). So schreibt Mozart am 4. Juli 1781: „die 3 Casazionen brauchte ich gar nothwendig – wenn ich nur unterdessen die ex f und B [die Divertimenti KV 247 und 287] habe – die ex D könnten Sie mir mit gelegenheit abschreiben lassen, und nachschicken“ (Briefe hier und im Folgenden zitiert nach *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edition*, hrsg. im Rahmen der Digitalen Mozart-Edition durch die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg, dme.mozarteum.at; Zugriffsdatum 16. Februar 2024; BD 609). Die Kassation D-dur wird zehn Monate später als „Musique vom Robinig“ erneut in einem Brief an den Vater erwähnt: „sie haben einmal geschrieben, daß sie die Musique vom Robinig gern hätten; wer hat sie denn? – ich habe sie nicht. – der Eck glaube ich hat sie ihnen Ja zurück gegeben? – ich habe sie Ja auch von ihnen nebst der ex F und B in meinen briefen begehrt“ (8. Mai 1782, BD 673). Und nochmals drei Wochen später heißt es: „wegen der Robinischen Musique kann ich sie wohl ganz gewis versichern daß ich sie nicht mitgenommen – und – daß sie Eck noch haben muß – denn, als ich von München abgereiset, hatte er sie noch nicht zurück gegeben“ (29. Mai 1782, BD 675).

Daraus folgt, dass Mozart ein Divertimento in D-dur für ein männliches

Mitglied der Familie Robinig von Rottenfeld geschrieben hatte – eine der angesehensten und reichsten Patrizierfamilien in Salzburg, mit der die Mozarts freundschaftlichen Umgang pflegten. Wie Carl Bär gezeigt hat, kann es sich dabei nur um Georg Sigmund Robinig (1760–1823) handeln (Carl Bär, *Die „Musique vom Robinig“*, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum*, 9/1960, Heft 3–4, S. 6–11). Als Anlass für die Komposition eines derartigen Werks kommt vor allem Robinigs Studienabschluss in Salzburg im Sommer 1780 in Frage; zudem feierte er am 4. April seinen 20. Geburtstag. Dass es sich bei der „Musique vom Robinig“ tatsächlich um das Divertimento KV 334 handelte, ist jedoch nicht belegbar. Zwar ist es unter den vollständig erhaltenen Werken Mozarts das einzige, das für den Anlass 1780 in Frage kommt, es ist aber nicht unmöglich, dass damals stattdessen ein heute verschollenes Werk erklang. (Der mehrfache Hinweis auf ein Mitglied der Musikerfamilie Eck liefert keine weiteren Indizien zu KV 334.)

Auch ist eine frühere Entstehungszeit von KV 334 nicht gänzlich auszuschließen. Allerdings stützt ein weiterer Umstand die These, dass sich hinter der „Musique vom Robinig“ tatsächlich KV 334 verbirgt: Der Augsburger Verleger Gombart druckte nach Mozarts Tod 1798/99 die drei Divertimenti KV 247 (F-dur), 287 (B-dur) und 334 (D-dur) unter derselben Verlagsnummer (217), und damit mutmaßlich just die von Mozart mehrfach zusammen erwähnten Werke (zu den Quellen siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Anders als zum Divertimento liegt uns zum Marsch KV 445 eine Autographie, wenn auch nicht datierte Partitur vor. Ob der Marsch als Auf- und Abzugsmusik zu diesem Divertimento gedacht war, ist ungewiss. Immerhin sprechen die identische Besetzung und Tonart dafür, wenngleich beides sowohl in Mozarts Divertimento-Œuvre als auch generell in der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik gängig ist. Ein weiteres Argument für die Zusammengehörigkeit liefert die nach Papiersorte und Schriftbefund zu

vermutende Datierung auf Sommer 1780. In dieser Zeit, zu Sigmund Robinigs Studienabschluss, könnten also beide Werke, KV 334 und 445, entstanden sein. In jedem Fall ist der Marsch für das Divertimento bestens geeignet. Im Übrigen lässt die vom Divertimento getrennte Notierung des Marsches die Deutung zu, dass Mozart ihn, wie es auch bei einigen anderen Märschen der Fall ist (z. B. KV 248), zum Einsatz mit unterschiedlichen Divertimenti bzw. Serenaden konzipiert haben könnte.

Die gedruckte Überlieferung des Divertimentos KV 334 weist eine Besonderheit auf, denn das Werk ist in unterschiedlicher Gestalt veröffentlicht worden: Bereits 1795 erschien eine viersätzigste Stimmenausgabe (ohne Satz III–IV) beim Leipziger Verlag Baumgärtner. Dem Verleger zufolge basiert sie auf einer Abschrift eines „Lieblings-Schülers“ von Mozart, eine entsprechende Quelle ist aber nicht bekannt und die Autorisierung der Ausgabe ungeklärt. Erst 1798 erschien das Werk bei Gombart in Augsburg mit allen sechs Sätzen (siehe *Bemerkungen*).

Die tiefste Streicherstimme ist in Mozarts Autograph des Marsches KV 445 mit dem Funktionsbegriff „Basso“ bezeichnet, der offen lässt, ob sie mit Violoncello, mit Kontrabass oder mit beiden Instrumenten zusammen zu besetzen ist. Dem entspricht die Bezeichnung „Basse“ bzw. „Basso“ in den Druckausgaben des Divertimentos KV 334. Auf der Titelseite der Baumgärtner-Ausgabe heißt es explizit „Violoncello Rinforzato con un Controbasso“. Aus musikalischer wie auch aus historischer Sicht sind alle drei Varianten möglich, abhängig auch von der Aufführungssituation und davon, ob die übrigen Streicherstimmen einfach oder mehrfach besetzt sind (vgl. Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts „Serenadenquartett“*, in: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, hrsg. von Hubert Unverricht, Tutzing 1992, S. 105–118).

Historisch in Betracht zu ziehen ist für die Basso-Stimme auch ein großes Bassinstrument in 8-Fuß-Lage mit größerem Klangvolumen als das Violoncello.

Diese wurden im früheren 18. Jahrhundert ebenso wie 16-Fuß-Instrumente „Violone“ genannt und lebten in der Unterhaltungsmusik unter anderen Namen (z. B. Halb-Violone, deutscher Bass, Bassetto) bis ins frühe 19. Jahrhundert weiter (vgl. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, Nr. 16, 17. April, Sp. 258). In einem erhaltenen Exemplar der Baumgärtner-Ausgabe von KV 334 findet sich interessanterweise ein konkreter Hinweis auf die Verwendung des Violone: Es enthält zusätzlich eine handschriftliche, mit „Violone“ bezeichnete Stimme, undatiert und möglicherweise einige Jahre jünger als der Druck. Darin ist der Violone als Tutti-Verstärkung behandelt, indem er bei den meisten *piano*-Abschnitten pausiert, zu meist analog zu den Hörnern. Die Stimme entspricht ansonsten notengetreu der gedruckten Bassostimme, mit einzelnen Oktavierungen.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien.

Albstadt, Frühjahr 2025
Felix Loy

Preface

The genesis of the Divertimento in D major K. 334 by Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) is full of uncertainties and conjectures. Since an autograph and an exact dating are lacking, other evidence must serve to narrow down the period of composition. Some hints can be found in Mozart's letters. During his first years in Vienna, Mozart asked his father to send him several works, especially from

his late Salzburg period, to enable him to present himself as an experienced composer in the various genres. These works include some divertimenti or at that time so-called cassations (musical works played at graduation ceremonies). Thus Mozart wrote on 4 July 1781: “I very much need the 3 cassations – if in the meantime I only had those in f and B♭ [the Divertimenti K. 247 and 287] – when opportune, you could have the one in D copied and sent to me later” (letters cited here and subsequently are from *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edition*, ed. as part of the Digital Mozart Edition by the Internationale Stiftung Mozarteum, Salzburg, dme.mozarteum.at; accessed 16 February 2024; BD 609). Ten months later, the Cassation in D major is mentioned again in a letter to his father, as “Music for Robinig”: “you once wrote that you would like the music for Robinig; but who has it? – I do not have it. – Eck, I believe, gave it back to you? – I definitely also requested it from you, along with those in F and B♭, in my letters” (8 May 1782, BD 673). And again three weeks later, we read: “concerning Robinig's music, I can assure you with absolute certainty that I did not take it with me – and – that Eck must still have it – for when I departed from Munich he had not yet returned it” (29 May 1782, BD 675).

From this it follows that Mozart had written a divertimento in D major for a male member of the Robinig von Rotenfeld family – one of Salzburg's most respected and wealthiest patrician families, with which the Mozarts were on friendly terms. This can only have been Georg Sigmund Robinig (1760–1823), as Carl Bär has shown (Carl Bär, *Die “Musique vom Robinig”*, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum*, 9/1960, vol. 3–4, pp. 6–11). Robinig's completion of his studies in Salzburg in the summer of 1780 seems the most likely impetus for composition of such a work; moreover, he celebrated his twentieth birthday on 4 April. That the “Music for Robinig” was actually the Divertimento K. 334 cannot, however, be proven. Even though it is the only

one of Mozart's completely preserved works that could have been written for the occasion in 1780, it is not impossible that another work, now lost, was heard then. (The repeated reference to a member of the Eck family of musicians provides no further evidence for K. 334.)

An earlier composition date for K. 334 can also not be completely ruled out. However, a further circumstance supports the thesis that K. 334 is indeed hidden behind the “Music for Robinig”: after Mozart's death, the Augsburg publisher Gombart printed the three Divertimenti K. 247 (in F major), 287 (in B♭ major) and 334 (in D major) in 1798/99 under the same publisher's number (217), and thus putatively the very works that Mozart had mentioned together several times (concerning the sources, see the *Comments* at the end of the present edition).

Unlike the Divertimento, we have an autograph score, albeit undated, of the March K. 445. It is not certain whether the March was intended as the opening and concluding music of this Divertimento. At any rate, the identical instrumentation and key speak in favour of it, even though both are common in Mozart's divertimento *oeuvre* as well as in contemporary light music in general. A further argument in favour of a connection is provided by the presumed dating, based on the kind of paper and on handwriting analysis, to the summer of 1780. Both works, K. 334 and 445, could therefore have been composed at this time in conjunction with Sigmund Robinig's completion of his studies. In any case, the March is eminently suited to the Divertimento. Apart from that, the separate transmission of the March allows the interpretation that Mozart may have conceived it, as was also the case with some other marches (such as K. 248), for use with a variety of divertimentos or serenades.

The printed transmission of the Divertimento K. 334 exhibits a peculiarity, in that the work was published in different forms. A four-movement edition of the parts (lacking movements III–IV) was issued as early as 1795 by the Leipzig publishing house of Baumgärtner. Ac-

cording to the publisher it is based on a copy by a “favourite pupil” of Mozart’s, but no corresponding source is known and the authority of the edition is undetermined. The work with all six movements was not issued by Gombart in Augsburg until 1798 (see the *Comments*).

Mozart marks the lowest string part in K. 445 with the functional designation “Basso”, which leaves open the question of whether it should be performed by violoncello, double bass, or both instruments together. This corresponds to the designation “Basse” or “Basso” in the printed editions of the Divertimento K. 334. The title page of the Baumgärtner edition explicitly states “Violoncello Rinzorato con un Controbasso”. All three variants are possible from a musical as well as a historical point of view, depending on the performance situation and whether the other string parts are played by a single instrument or more (cf. Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts “Serenadenquartett”*, in: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, ed. by Hubert Unverricht, Tutzing, 1992, pp. 105–118).

Historically, a large bass instrument playing in the 8-foot register but with greater volume than the violoncello should also be taken into consideration for the basso part. In the early 18th century these instruments were, like 16-foot instruments, called “Violone”, and lived on in popular music in German-speaking countries under different names (such as Halb-Violone, Deutscher Bass, Bassetto) into the early 19th century (cf. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, no. 16, 17 April, col. 258). Interestingly, a surviving copy of the Baumgärtner edition of K. 334 specifically refers to use of the violone: it contains an additional handwritten part, labelled “Violone”, undated and possibly several years younger than the print. In it, the violone is treated as a tutti reinforcement and does not play in most *piano* sections, largely analogous to the horns. The part otherwise corresponds note-for-note to the printed basso part, with occasional octave transpositions.

The editor and publisher thank the libraries mentioned in the *Comments* for kindly providing copies of the sources.

Albstadt, spring 2025

Felix Loy

Préface

L’histoire de la genèse du Divertimento en Ré majeur K. 334 de Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) est riche d’incertitudes et de suppositions. Faute d’autographe et de datation exacte, d’autres indices doivent servir à en délimiter la période de composition. On en trouve quelques-uns dans la correspondance de Mozart. Au cours de ses premières années viennoises, Mozart demanda à son père de lui envoyer plusieurs partitions, surtout de la fin de sa période salzbourgeoise, afin de se présenter avec elles comme un compositeur expérimenté dans les différents genres. Parmi ces œuvres se trouvent également quelques divertimenti ou ce que l’on appelait à l’époque cassations (soit des pièces musicales jouées pour célébrer l’obtention du diplôme). Ainsi Mozart écrit-il le 4 juillet 1781: «j’ai urgemment besoin des 3 cassations – si j’avais seulement parmi elles celles en fa et en sib [les Divertimenti K. 247 et 287] – vous pourriez me faire copier à l’occasion celle en Ré et me l’envoyer» (les citations de lettres figurant dans cette préface sont tirées de *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edition*, éd. dans le cadre de la Digitale Mozart-Edition par l’Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg, dme.mozarteum.at; date d’accès 16 février 2024; BD 609). La cassation en Ré majeur est à nouveau mentionnée dix mois plus tard en tant que «musique pour Robinig» dans une lettre à Leopold: «vous avez une fois écrit que vous aimeriez avoir la musique pour Robinig; qui

l’a donc? – je ne l’ai pas. – je croyais que Eck vous l’avait rendue? – je l’ai aussi demandée dans mes lettres, en plus de celles en Fa et Sib» (8 mai 1782, BD 673). Trois semaines plus tard, on peut encore lire: «en ce qui concerne la musique pour Robinig, je peux vous assurer que je ne l’ai pas emportée – et que Eck doit encore l’avoir – car lorsque j’ai quitté Munich, il ne l’avait pas encore rendue» (29 mai 1782, BD 675).

On en déduit que Mozart écrivit un divertimento en Ré majeur pour un membre masculin de la famille Robinig von Rottenfeld – l’une des familles patriciennes les plus respectées et les plus riches de Salzbourg avec laquelle les Mozart entretenaient d’amicales relations. Il ne peut s’agir que de Georg Sigmund Robinig (1760–1823), comme l’a montré Carl Bär (Carl Bär, *Die «Musique vom Robinig»*, dans: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum*, 9/1960, cahier 3–4, pp. 6–11). Outre son 20^e anniversaire, fêté le 4 avril, la fin des études de Robinig à Salzbourg à l’été 1780 peut être avant tout envisagée comme l’occasion de composer une telle œuvre. On ne peut cependant pas prouver que la «musique pour Robinig» désigne effectivement le Divertimento K. 334. Bien que parmi les partitions entièrement conservées de Mozart, aucune autre n’entre en ligne de compte pour l’événement de 1780, il n’est pas impossible qu’une œuvre aujourd’hui disparue ait été jouée à la place. (La référence répétée à un membre de la famille de musiciens Eck n’apporte aucun indice supplémentaire concernant le K. 334.)

On ne peut pas non plus exclure totalement que le K. 334 ait été créé à une date antérieure. Une autre circonstance vient toutefois étayer la thèse selon laquelle se cache K. 334 derrière la «musique pour Robinig»: en 1798/99, après la mort du compositeur, l’éditeur Gombart d’Augsbourg imprima les trois Divertimenti K. 247 (Fa majeur), 287 (Sib majeur) et 334 (Ré majeur) sous le même numéro d’édition (217), et donc vraisemblablement les œuvres plusieurs fois mentionnées ensemble par Mozart (pour les sources, voir les

Bemerkungen ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Contrairement au Divertimento, nous disposons d'une partition autographe, quoi que non datée, de la Marche K. 445. Il n'est pas certain qu'elle ait été conçue pour ouvrir et refermer ce Divertimento. Toujours est-il que, bien qu'elles soient courantes dans les divertimenti de Mozart et plus généralement dans la musique de divertissement de son temps, l'instrumentation et la tonalité identiques plaident pour cette hypothèse. Sa probable conception à l'été 1780, datation supposée d'après le type de papier et l'étude de l'écriture, constitue un argument supplémentaire en faveur de cette concordance. C'est donc au moment de la fin des études de Sigmund Robinig que les deux œuvres, K. 334 et 445, pourraient avoir été composées. Dans tous les cas, la Marche est parfaitement adaptée au Divertimento. Par ailleurs, sa notation séparée permet de penser que Mozart put avoir conçue la Marche pour aller avec différents divertimenti ou sérénades, comme c'est le cas pour certaines autres marches (par exemple la K. 248).

La transmission imprimée du Divertimento K. 334 présente une particularité, puisqu'il est publié sous différentes formes: dès 1795, une version en quatre mouvements (sans les mouvements III–IV) sortit en parties séparées

chez Baumgärtner à Leipzig. Selon cet éditeur, elle repose sur la copie d'un «élève préféré» de Mozart. Mais aucune source correspondante n'est connue, et l'autorisation de publication obscure. Il faut attendre 1798 pour que l'œuvre paraisse avec ses six mouvements chez Gombart à Augsbourg (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*).

L'autographe de la Marche K. 445 désigne la partie de cordes la plus grave par le terme «Basso», laissant ouverte la question de savoir s'il faut l'attribuer au violoncelle, à la contrebasse ou aux deux instruments ensemble. Cela correspond à la désignation «Basse» ou «Basso» dans les éditions imprimées du Divertimento K. 334. Sur la page de titre de l'édition Baumgärtner, on lit explicitement «Violoncello Rinforzato con un Controbasso». D'un point de vue musical et historique, selon les conditions d'exécution et si les autres parties de cordes sont chacune tenues par un soliste ou par plusieurs instrumentistes, les trois variantes sont possibles (cf. Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts «Serenadenquartett»*, dans: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, éd. par Hubert Unverricht, Tutzing, 1992, pp. 105–118).

Historiquement parlant, il faut également prendre en considération, pour la partie de basso, un grand instrument de

8 pieds à la puissance sonore plus importante que celui du violoncelle. Tout comme les instruments de 16 pieds, celui-ci était appelé «Violone» au début du XVIII^e siècle et continua d'exister dans la musique de divertissement jusqu'au début du XIX^e sous d'autres noms comme p. ex. Halb-Violone, Deutscher Bass ou Bassetto (cf. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, dans: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, n° 16, 17 avril, col. 258). On trouve une intéressante indication concrète sur l'utilisation du violone dans un exemplaire conservé de l'édition Baumgärtner du K. 334 incluant également une partie manuscrite désignée par ce terme – partie non datée et peut-être postérieure de quelques années à l'impression. L'instrument y vient en renfort du tutti, se taisant dans la plupart des passages *piano*, généralement de manière similaire aux cors. Pour le reste, la partie correspond fidèlement à la partie de basse imprimée, avec quelques octavations.

L'éditeur et la maison d'édition remercient chaleureusement les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition de copies des sources.

Albstadt, printemps 2025

Felix Loy